

II

Von der Natur und dem Ursprunge des Geistes

Ich gehe nun über zur Erklärung dessen, was aus Gottes, d. h. des ewigen und unendlichen Seins, Wesen notwendig folgen muß. Zwar nicht alles kann ich behandeln: muß doch unendlich vieles auf unendlich viele Arten aus ihm folgen, wie ich in Lehrs. 16 des ersten Teiles bewiesen habe, sondern nur dasjenige, was uns zur Erkenntnis des menschlichen Geistes und seiner höchsten Glückseligkeit gleichsam an der Hand hinführen kann.

Begriffsbestimmungen

1. Unter KÖRPER verstehe ich eine Daseinsform (modus), welche das Wesen Gottes, sofern es als ausgedehntes [räumliches] Ding betrachtet wird, auf gewisse und begrenzte Weise ausdrückt (s. den Folges. zu Lehrs. 25 im ersten Teile).
2. Zum WESEN eines Dinges gehört dasjenige, mit dessen Setzung das Ding notwendig gesetzt wird, und mit dessen Aufhebung das Ding notwendig aufgehoben wird; oder dasjenige, ohne welches das Ding, und umgekehrt, welches ohne das Ding weder sein noch begriffen werden kann.
3. Unter IDEE verstehe ich einen Begriff des Geistes, den der Geist bildet, weil er ein denkendes [bewußtes] Ding ist.

ERKLÄRUNG. Ich sage lieber »Begriff« als »Wahrnehmung«, weil das Wort »Wahrnehmung« anzudeuten scheint, daß der Geist von seinem Gegenstande leide; während »Begriff« mehr eine Tätigkeit des Geistes auszudrücken scheint.

4. Unter einer VOLLENTSPRECHENDEN (adäquaten) Idee verstehe ich eine Idee, die – an sich und ohne Beziehung zum Objekt betrachtet – alle Eigenschaften oder inneren Merkmale einer wahren Idee hat.

ERKLÄRUNG. Ich sage »inneren«, um auszuschließen, was äußerlich ist, nämlich die Übereinstimmung der Idee mit ihrem Gegenstande.

5. DAUER ist eine unbestimmte Fortsetzung der Existenz.

ERKLÄRUNG. Ich sage »unbestimmt«, weil sie durch die eigene Natur des existierenden Dinges keineswegs bestimmt werden kann, und ebensowenig durch die bewirkende Ursache, die zwar die Existenz des Dinges notwendig setzt, nicht aber aufhebt.

6. Unter WIRKLICHKEIT (Realität) und VOLLKOMMENHEIT verstehe ich ein und dasselbe.

7. Unter EINZELDINGEN verstehe ich Dinge, die endlich sind und ein begrenztes Dasein haben. Wenn mehrere Individuen in EINER Tätigkeit so zusammenwirken, daß alle zugleich die Ursache EINER Wirkung sind, so betrachte ich sie alle insofern als EIN Einzelding.

Grundsätze

- I. Das Wesen des Menschen schließt nicht notwendige Existenz ein; d. h., nach der Ordnung der Natur kann es ebensowohl geschehen, daß dieser und jener Mensch existiert, wie daß er nicht existiert.
- II. Der Mensch denkt [hat Bewußtsein].
- III. Daseinsformen des Denkens [Bewußtseins], als: Liebe, Begierde, oder welche sonst mit dem Namen eines Seelenaffektes bezeichnet werden, gibt es nur, wenn es in demselben Individuum eine Idee des geliebten, begehrten usw. Dinges gibt. Eine Idee dagegen kann es geben, selbst wenn es sonst keine andere Daseinsform des Denkens [Bewußtseins] gibt.
- IV. Wir empfinden einen gewissen Körper [den Leib], wie er auf vielerlei Arten erregt wird.

Leseprobe

52

II. Teil, Natur und Ursprung des Geistes

V. Keine anderen Einzeldinge, außer Körpern und Daseinsformen des Denkens, empfinden wir und nehmen wir wahr.

(Die Voraussetzungen s. hinter Lehrs. 13.)

Erster Lehrsatz

Das Denken [Bewußtsein] ist ein Attribut [eine wesentliche Eigenschaft] Gottes, oder: Gott ist ein denkendes Ding.

BEWEIS. Die einzelnen Gedanken, oder dieser und jener Gedanke, sind Daseinsformen, die Gottes Natur auf gewisse und begrenzte Weise ausdrücken (nach Folges. zu Lehrs. 25, Teil I). Es kommt also Gott (nach Begriffsbest. 5, T. I) ein Attribut zu, dessen Begriff alle einzelnen Gedanken in sich schließen, und durch welches sie auch begriffen werden. Folglich ist das Denken eines von den unendlich vielen Attributen Gottes, das Gottes ewiges und unendliches Wesen ausdrückt (s. Begriffsbest. 6, T. I) oder: Gott ist ein denkendes Ding. – W.z.b.w.

ERLÄUTERUNG. Es erhellt dieser Satz auch daraus, daß wir ein unendliches denkendes Wesen uns denken können. Denn je mehreres ein denkendes Wesen denken kann, um so mehr Wirklichkeit [Realität] oder Vollkommenheit enthält dasselbe, nach unserem Begriff: ein Wesen also, welches unendlich vieles auf unendliche Weisen denken kann, ist notwendig an Kraft des Denkens unendlich. Da wir also, das Denken allein ins Auge fassend, ein unendliches Wesen uns denken, so ist das Denken (nach den Begriffsbest. 4 und 6, T. I) notwendig eines von den unendlichen Attributen Gottes, – wie wir dartun wollten.

Zweiter Lehrsatz

Die [räumliche] Ausdehnung ist ein Attribut Gottes, oder: Gott ist ein [räumlich] ausgedehntes Ding.

BEWEIS. Der Beweis dieses Lehrsatzes wird ebenso geführt wie der des vorigen.

Dritter Lehrsatz

In Gott gibt es notwendig eine Idee sowohl von seinem Wesen, als auch von alle dem, was aus seinem Wesen notwendig folgt.

BEWEIS. Denn Gott kann (nach Lehrs. 1 dieses Teiles) unendlich vieles auf unendlich viele Weisen denken, oder (was dasselbe ist, nach Lehrs. 16, T. I) er kann die Idee seines Wesens und alles dessen bilden, was notwendig aus derselben folgt. Nun aber ist alles, was in Gottes Macht steht, notwendig (nach Lehrs. 35, T. I), also gibt es notwendig eine solche Idee, und zwar (nach Lehrs. 15, T. I) ausschließlich in Gott. – W.z.b.w.

ERLÄUTERUNG. Die große Menge versteht unter Gottes Macht den freien Willen Gottes und sein Recht auf alles, was ist und was eben deshalb gemeinhin als zufällig angesehen wird. Sagt man doch, Gott habe die Gewalt, alles zu zerstören und in nichts zu verwandeln. Ferner vergleicht man sehr oft Gottes Macht mit der Macht der Könige. Doch haben wir dies in den Folgesätzen 1 und 2 zu Lehrs. 32, T. I widerlegt und in Lehrs. 16 des I. Teiles gezeigt, daß Gott mit derselben Notwendigkeit handelt, mit der er sich selbst erkennt, d. h.: so wie aus der Notwendigkeit der göttlichen Natur folgt (wie alle einstimmig annehmen), daß Gott sich selbst erkennt, so folgt auch mit derselben Notwendigkeit, daß Gott unendlich vieles auf unendlich viele Weisen tut. Sodann haben wir in Lehrsatz 34, T. I gezeigt, daß Gottes Macht nichts sei als Gottes tätiges Wesen; und darum ist es uns gleich unmöglich zu begreifen, daß Gott nicht handle, wie daß er nicht sei. – Wenn ich dies weiter verfolgen dürfte, könnte ich hier ferner dartun, daß jene Macht, welche die große Menge Gott andichtet, nicht bloß eine menschliche ist – woraus zu ersehen, daß Gott von der großen Menge als Mensch oder nach dem Bilde eines Menschen gedacht wird –, sondern sogar Ohnmacht in sich schließt. Doch ich möchte über denselben Gegenstand nicht so oft mich auseinandersetzen. Ich bitte nur den Leser immer und immer wieder, er möge, was im I. Teile von Lehrs. 16 an bis zum Schluß hierüber gesagt ist, wiederholt erwägen.

Denn niemand wird das, was ich will, richtig auffassen können, wenn er sich nicht ernstlich hütet, Gottes Macht mit der menschlichen Macht oder dem Rechte der Könige zu vermengen.

Vierter Lehrsatz

Die Idee Gottes, aus welcher unendlich vieles auf unendlich viele Weisen folgt, kann nur eine einzige sein.

BEWEIS. Der unendliche Verstand umfaßt nichts außer den Attributen Gottes und seinen Zuständen (nach Lehrsatz 30, T. I). Nun aber ist Gott einzig (nach Folges. 1 zu Lehrs. 14, T. I). Also kann die Idee Gottes, aus der unendlich vieles auf unendlich viele Weisen folgt, auch nur eine einzige sein. – W.z.b.w.

Fünfter Lehrsatz

Das wirkliche Sein der Ideen erkennt Gott als Ursache an nur, sofern er als denkendes Ding betrachtet, und nicht sofern er durch ein anderes Attribut erklärt wird. D. h.: die Ideen sowohl der Attribute Gottes wie die der Einzeldinge erkennen nicht die Gegenstände selbst oder die wahrgenommenen Dinge als bewirkende Ursache an, sondern Gott selbst, sofern er ein denkendes Ding ist.

BEWEIS. Der Satz erhellt zwar aus Lehrs. 3 d. Ts., denn dort schlossen wir, Gott könne die Idee seines Wesens und alles dessen, was aus ihm notwendig folgt, allein deshalb bilden, weil Gott ein denkendes Ding ist, nicht aber deshalb, weil er der Gegenstand (Objekt) seiner Idee ist. Darum erkennt das wirkliche Sein der Ideen Gott als Ursache an, sofern er ein denkendes Ding ist. – Der Satz kann aber noch anders so bewiesen werden: Das wirkliche Sein der Ideen ist eine Daseinsform des Denkens (wie an sich klar), d. h. (nach Folges. zu Lehrs. 25, T. I) eine Daseinsform, die die Natur Gottes, sofern er ein denkendes Ding ist, auf gewisse Weise ausdrückt, und also (nach Lehrs. 10, T. I) den Begriff keines anderen Attributes Gottes einschließt und infolgedessen (nach Grunds. IV, T. I) die Wirkung keines anderen Attributes als des Denkens